

Das erwartet Sie im HTML5-Webapp-Special:

Weniger Web – mehr App... S. 42
Tools für Mobile..... S. 44
Schnellstart für Ihre Webapp..... S. 48
Das mobile jQuery..... S. 52
Smarte Entwicklung..... S. 56
Design-Leitfaden für Webapps..... S. 60
Mobile Grenzen überschreiten..... S. 64
Content wird zur Webapp... S. 68



Bild: iStock

Weniger Web – mehr App

Obwohl sich Webapps über den Browser via URL aufrufen lassen, sind die Unterschiede zur normalen Webseite gravierend. Es ist eher die Desktop-Anwendung, die bei der Webapp Pate steht. Wir verraten Ihnen die Vorteile, Tücken und Prognosen (Marius von der Forst/mk)



„Offlinefähigkeit in Verbindung mit editierbaren Daten erfordert einen großen Synchronisationsaufwand – und genauso wie bei Webseiten dürfen Sie nicht davon ausgehen, dass die Webapps in allen Browsern gleich funktionieren.“

Patrick Schmidt ist Mitbegründer der Hamburger Web- und App-Agentur Pink & Adel (www.pinkundadel.de)

Während Ende der 90er-Jahre jedes Unternehmen im Internet präsent sein wollte, sind die Ansprüche über die Jahre enorm gestiegen. Unternehmen wünschen vermehrte Aktivitäten von Seiten der Nutzer – da reicht die klassische Präsentations- und Infoseite nicht mehr. Sollen die Nutzer selbst Hand anlegen, mussten Funktionen eingebunden werden. An dieser Stelle greifen Webapps. Zwar lässt sich beides über den Browser abrufen, doch Webapps beinhalten umfangreichere Möglichkeiten als normale Webseiten. Eine Webapp ist im Prinzip eine über den Browser abgerufene mobile Website, die mithilfe des neuen Internetstandards HTML5 zu einer mobilen Anwendung wird. Der Entwickler Alexander Meirowski beschreibt den Unterschied so, dass normale Webseiten inhaltszentriert seien, aber „Funktionen“ maximal als Menüpunkt aufgeführt werden. Doch Webapps seien funktionszentriert, sie stellen also selbst eine Funktion dar. „Die Webapp bietet Funktionen, wie die Standort-

abfrage oder das Speichern der Webapp auf dem Smartphone oder PC zur Anzeige im Offline-Modus“, erklärt der Webdesigner Fabian Broszat. „Demnächst werden Webapps auch auf die Kamera zugreifen und somit Augmented Reality darstellen können.“ Mit ei-

ner normalen Webseite haben die Funktionen einer Webapp also fast gar nichts mehr gemein. Wenn sie mit irgendetwas verglichen werden sollten, dann eher mit Desktop-Apps bzw. nativen Apps, wie man sie etwa aus Apples App Store kennt.

Beispiele gelungener Webapps

Wie die „perfekte Webapp“ aussieht, lässt sich nur schwer bestimmen. Denn im Grunde ist es Geschmacksache, die jedoch davon beeinflusst wird, ob eine Webapp überhaupt glatt läuft. Im Folgenden finden Sie eine Auflistung der Webapps, die unsere Experten als besonders gelungen ansehen.

screenleap.com „Eine praktische Webapp, mit der der Bildschirm mit anderen geteilt werden kann – ohne Windows-Remoteunterstützung. Sie ist auch für PowerPoint-Präsentationen nützlich.“ *Fabian Broszat*

getflow.com „Nicht nur, dass dieser To-do-Service intuitiv und ansprechend ist – er erlaubt durch seine Webbasis auch, mich über Mails an Aufgaben zu erinnern oder diese zu verteilen.“ *Julius Koroll*

mindmeister.com „Das Mindmapping-Tool für Unternehmen hat eine schöne UI und ermöglicht Live-Zusammenarbeiten und Offlinenutzung.“ *Alexander Meirowski*

Desktop-Apps als Vorbild

Vor allem stammen Webapps von der klassischen Desktop-App ab. „Aus Sicht des Nutzers ist es von Vorteil, keine Installationen mehr vornehmen zu müssen“, erklärt der Webapp-Experte Julius Koroll. „Ebenso die Verfügbarkeit ist vorteilhaft“, sagt Koroll, „ein Arbeitsplatz muss lediglich mit einem Browser ausgestattet sein, um die App zum Laufen zu bringen.“ So könne flexibel vom Notebook heraus gearbeitet werden. „Der Vorteil einer Webapp ist die Plattformunabhängigkeit“, sagt Fabian Broszat. So seien Webapps etwa – vorausgesetzt, sie wurden für die mobile Nutzung optimiert – mit jedem Phone-OS kompatibel. Denkbar ist, dass Geräte (PC, Tablet etc.) in Zukunft mit wenigen nativen Apps bestückt sind und in Kombination mit Browsern als Pforte in die Cloud dienen. „Der Trend geht momentan dorthin, alles und jede App ins Web zu bringen“, sagt Julius Koroll. Doch Apps zur Bildbearbeitung steht er kritisch gegenüber und sieht sie eher als technische Spielerei: „Bildbearbeitung gehört auf den Computer, mit Unterstützung für mehrere Prozessorkerne und 64-bit-Technologie.“

Vorteile und Tücken

Doch auch für Entwickler erweisen sich Webapps als vorteilhaft: Laut Fabian Broszat bieten Webapps einen automatischen Schutz gegen Raubkopierer.

Immerhin seien Webapps meist auf dem eigenen Server gespeichert und nicht zum Download bestimmt. Einen weiteren Vorteil haben Webapps in Sachen Cloud: „Wenn die Cloud schon auf einem Server liegt, auf dem auch die Website liegt, bringt es einen entscheidenden Vorteil, die Webapp auch auf diesen Server zu legen“, sagt Broszat. Dadurch wäre die gesamte Infrastruktur auf einem einzelnen System, was die Verwaltung vereinfacht. Aber Webapps haben auch Tücken: Soll ermöglicht werden, dass Daten online wie offline verfügbar sind und bearbeitet werden können, muss die Synchronisation auch bei jedem Nutzer funktionieren.

Beachten Sie auch, dass der Webcache begrenzt ist: „Daten müssen also zwischendurch hochgeladen werden“, beschreibt Patrick Schmidt, „oder die Webapp wird mit Tools wie PhoneGap zu einer nativen App und kann so den Speicher von mobilen Geräten nutzen.“ Bei Webapps ist ein ansprechendes Design zwar nicht unwichtig, aber wichtiger ist, dass diese einwandfrei laufen. „Webapps sind Werkzeuge“, sagt dazu Julius Koroll, „und so sollten sie behandelt werden.“ Die Funktionalität steht im Vordergrund. Deshalb ist es bei der Planung wichtig, wie ein Softwareentwickler zu denken – weniger wie ein Designer. ■

Ablaufplan bei der Entwicklung

„Skizzen, Skizzen, Skizzen“, sagt Webdesigner Julius Koroll auf die Frage, wie bei der Erstellung einer Webapp vorgegangen werden soll. Sprich: Eine gut strukturierte Planung ist lebenswichtig. Wie diese aber genau angegangen wird, da hat jeder Entwickler seinen eigenen Ablauf parat. Im Folgenden verrät Ihnen Webentwickler Patrick Schmidt die Herangehensweise in seiner Agentur Pink & Adel.

- **Kernfunktion herauskristallisieren**
- **Deployment Targets festlegen** Desktop, Tablet und/oder Smartphone? Welches OS? Offlinefähigkeit?
- **User-Interface (UI)** So viele gängige UI-Konzepte nutzen wie möglich – der User soll sich direkt zu Hause fühlen.
- **Testphase** Layouts als jQuery-Klickdummy fertigen und von Kunden und Nicht-Kunden testen lassen und alles anschließend optimieren.
- **Entwicklung mit eigener Boilerplate starten** Falls APIs zu externen Webservices genutzt werden, diese zu Beginn emulieren und als Erstes das UI realisieren; im Anschluss werden die APIs angebunden und die UI mit echten Daten gefüllt.

Inwiefern werden Desktop-Apps von Webapps zukünftig verdrängt?

Sind Webapps derzeit nur ein Trend, der in den kommenden Jahren verfliegen wird, oder werden Sie langfristig die Weblandschaft prägen? Wir haben drei Experten dazu befragt.



Fabian Broszat

„Ich persönlich denke, dass Desktop-Apps weiterhin bestehen bleiben werden, schon alleine wegen des Releases von Windows 8 und dessen Desktop-Appstore in diesem Jahr.

Allerdings wird es in Zukunft auch immer mehr Webapps à la Google Docs oder Office 365 geben. Webapps werden immer mehr Funktionen bekommen und auch schneller werden. Zurzeit sind Webapps noch etwas langsamer als die Desktop-Apps, da die Datenübertragung nicht direkt, sondern über das Internet stattfindet. Dieser Nachteil wird aber auf Dauer nicht mehr länger bestehen bleiben, da Webapps vermehrt auch für den Offline-Modus gespeichert werden können.“

Fabian Broszat ist selbstständiger Webdesigner aus Solingen (www.fabbro-media.de)



Alexander Meiroski

„Wir befinden uns in einer Übergangsphase. Heute werden noch Webapps in Desktop-Apps gewrappt, um direkt vom Desktop aus aufrufbar zu sein. Aber schon bald, wenn man Webapps dem Desktop hinzufügen kann, werden immer mehr Apps als Webapp entwickelt. Dass der Dateizugriff auf lokal gespeicherte Dateien über eine Webapp nicht direkt möglich ist, spielt nur noch eine untergeordnete Rolle in Zeiten, in denen Urlaubsfotos bei Flickr, das Adressbuch sowie die Dokumente bei Google und die Musik bei 8tracks und last.fm liegen – mal abgesehen davon, dass der Rest über Dropbox im Web zu erreichen ist.“

Alexander Meiroski ist Mitbegründer der Hamburger Web- und App-Agentur Pink & Adel (www.pinkundadel.de)



Julius Koroll

„Ich vermute, dass wir hier gerade einen kleinen Trend erleben. Solche Phasen kommen und gehen. Es liegt in der Natur der Sache,

dass sich Software weiterentwickelt: Aber wird es sich in unserem Browser entwickeln? Ich denke, wir werden einen enormen Einfluss von Webapps erwarten, aber Bildbearbeitung und Textverarbeitung im Browser zu erledigen, hat zwar die Vorteile, dass Dokumente online abgelegt sind und die Software flexibel auf verschiedenen Gerätetypen läuft; aber das ist kein Punkt, den die native Softwarebranche nicht bald schon integrieren könnte. Will der Mensch für alles und jede Handlung online sein? Da schreien doch schon wieder Datenschützer auf, wo denn die Daten eigentlich liegen.“

Julius Koroll ist Webdesigner und Mitbegründer der Hamburger Agentur design (www.design.de)